

originell, so edel, so kraftvoll, die Details, welche trotz ihrer großen Menge der Klarheit und Einigkeit des Ganzen durchaus nicht schaden, so interessant. Die Form ist so vollendet, so rein, so stilvoll – in dem Sinne nämlich, daß sich Absicht und Ausführung überall decken.“ Seitdem ist der große Erfolg diesem an das Erbe Schumanns und Liszts anknüpfenden wie auch Elemente der russischen Volksmusik aufgreifenden und doch ganz persönlich geprägten Werk stets treu geblieben. Eingängige, innenfröhliche Melodik und originelle Rhythmik, aufreißendes, lebensbejahendes Pathos und musikalischer Schwung, stilistische Eleganz und virtuose Brillanz sind die Eigenschaften, die es zu einem Lieblingstück sowohl des Publikums als auch der Pianisten aller Länder werden ließen.

Mit einer außerordentlich schwingvollen, selbständigen Einleitung beginnt das Werk, das von Hörerfortfahren eröffnet wird. Eine durch Violinen und Violoncellen vorgetragene, schwelgerische Melodie wird vom Soloinstrument zunächst mit rauschenden Akkorden begleitet, dann von ihm aufgenommen und ausgeschnitten und schließlich nochmals original in den Streichern gebildet. Das Hauptthema des folgenden Allegro con spirito ist einem ukrainischen Volkslied nachgebildet, das der Komponist von blinden Bettelmusikanten auf dem Jahrmärkte in Kamenka bei Kirow gehört hatte. Ihm steht ein innig-gefühlvolles Seitenthema kontrastierend gegenüber. Ein buntes, glanzvolles Wechselspiel zwischen Solopart und Orchester mit mehreren virtuos Höhepunkten kennzeichnet den Verlauf der hauptsächlich von Motiven des zweiten Themas getragenen Durchführung des Satzes.

Lyrisch-kantabel ist der Anfangsteil des in Liedform aufgebauten zweiten Satzes: Von Violinen, Bratschen und Celli zart begleitet, bläst Flöte eine sanfte, anmutige Melodie. In dem lebhafteren, scherzhaften mittleren Teil folgt ein malisches, französisches Chanson „Il faut s'amuser, danser et rire“ (Man muß sich freuen, tanzen und lachen) Eingang. Der Schlußteil führt dann wieder in die verträumt-idyllische Anfangseinstimmung zurück. Von sprühendem Temperament, kraftvoll-tänzerischer Rhythmik ist das stark durch ukrainische Volksmusik inspirierte Finale, ein Rondo, erfüllt. Neben dem heurigen, fröhlichen Hauptthema, dessen Melodie einem ukrainischen Frühlingslied entstammt und das zu wilder Ausgelassenheit gesteigert wird, gewinnt im Verlaufe des Satzes auch das georgische,

ausdrucksvolle zweite Thema Bedeutung. Ein hymnisch-jubilander, wirkungsvoller Schluß beendet das Werk.

Über die Entstehung seiner 1. Sinfonie B-Dur op. 38 berichtet uns Robert Schumann: „Ich schrieb die Sinfonie zu Ende des Winters 1841, wenn ich es sagen darf, in jenem Frühlingsdrang, der den Menschen wohl bis in das höchste Alter hinauf und in jedem Jahr von neuem überfällt. Schildern, was es wolle ich nicht; daß aber eben die Zeit, in der die Sinfonie entstand, auf ihre Gestaltung und daß sie gerade so geworden, wie sie ist, eingewirkt hat, glaube ich wohl.“ Diese erste, die „Frühlingsinfonie“, entstand also in demselben Sinfoniejahr 1841 wie die Erstfassung der späteren „Vierten“ und die sogenannte Sinfonietta. Nach langen Kämpfen gegen seinen Schwiegervater hatte sich Schumann die Ehe mit Clara Wieck erkämpft, und das Glück ihrer Gemeinsamkeit spiegelte sich in Kompositionen dieser Zeit wider. Aus diesem Glück heraus ist der Jubel, ist das Jauchzen dieser vorwärtsdrängenden, strahlenden Sinfonie vor allem auch zu verstehen. Obwohl Schumann nicht schildern, nicht malen wollte, hatte er doch ursprünglich den einzelnen Sätzen Überschriften gegeben, die er dann jedoch fortließ (Frühlingsbeginn – Abend – Fröhle Gespielen – Voller Frühling).

Der erste Satz besitzt eine langsame Einleitung (Andante un poco maestoso), die mit einem stolzen Ruf der Hörer und Trompeten sowie dessen Wiederholung im Tutti-Orchester eröffnet wird. Huchende, unruhige Flöcklein schließen sich an, ehe zart das punktierte Kapriolen wieder in den Holzbläsern erklingt. Nach einer ständierenden Flötenkadenz beginnen Triolen in den Streichern, das Tempo anzutreiben. Über anschwellendem Paukenwirbel jagen diese Figuren dem Allegro molto vivace zu, dessen Hauptthema zwar genau aus dem anfänglichen Hornruf aufgebaut ist, nun aber eine vitale, jubelnde Note erhält. Der rasche Nachsatz führt diese Energien nur noch weiter. In den Holzbläsern wird ein zweites Thema eingeführt, wiegend und schmeichelnd. Aus dem Anfangsthema wird schließlich gegen Ende der Exposition nach ein weiterer Gedanke entwickelt, der in strahlende Höhen führt. Die Durchführung wird wesentlich von dem drängenden Hauptthema bestimmt, das in Technostudien durch das ganze Orchester wandert und schließlich auf

den Höhepunkt hymnisch gesteigert in der Vergrößerung erscheint. An die Reprise schließt sich noch eine längere Coda an, die den Frühlingsjubel zu neuen Höhen führt. Wahrheitsvoller Ausdruck bestimmt den zweiten Satz, ein in Es-Dur stehendes Larghetto. Die tiefempfundene, liebhabende, weit ausgespannene Weisheit wird erst von den Streichern vorgebracht, erscheint dann in den Holzbläsern, später besonders kantabel in den Violoncelli, zart von den übrigen Instrumenten unspielt. Nur kurz kann sich eine Verdüsterung der Stimmung halten. Kurz vor Schluß erklingen feierliche Posaunenklänge, ehe sich nachts der dritte Satz (Scherzo, Molto vivace) anschließt. In dessen Grundmotiv erkennen wir die gerade verarmten Posaunenklänge wieder, nun allerdings energiegelad, leidenschaftlich gesteigert. Leichter Spiel findet wir in dem tänzerisch konzipierten ersten Trio, dem wiederum das Scherzo folgt. Für das zweite Trio ist ein Tonleiteraufstieg bzw. -abstieg von thematischer Wichtigkeit. Nach einer verkürzten Wiederholung des Scherzos bringt die in D-Dur stehende Coda noch einmal helle Farben ins Spiel.

Der letzte Satz (Allegro animato e grazioso) wird mit einem jubelnd aufsteigenden, einmal zweigligig synkopierten Thema eröffnet, das noch von Bedeutung sein wird. Erst einmal macht sich in rasch dahinziehenden Figuren eine unbeschwerter Heiterkeit breit. Besonders heftig beteiligen sich die Holzbläser an der ausgelassener Stimmung. Dann jedoch taucht immer wieder das Kapriolen auf, dunkel zuerst, dann immer klarer und strahlender. In der Durchführung wird es vollkommen beherrschend, beherrschend auf den wiedergewohnten Kräften der frühlingshaften Natur. Eine Flötenkadenz gibt den Weg für die anfängliche Unbeschwertheit frei, in stolzender Lebensfreude endet dieses glückvolle Werk.

Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig

Programmkleber der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dipl.-Päd. Sabine Dross

PHILHARMONISCHE NOTIZEN

Mit Kapellmeister Professor Martin Fricke wird dem Dresdner Kreuzchor während der Philharmonischen Anfang April die Kantate „Von Himmel hoch“ von Felix Mendelssohn Bartholdy und das Oratorio „de Noë“ von Camille Saint-Saëns für die Schallplatte auf.

Zum 18. Kongress des Deutschen Böden Kreises der DDR gab die Dresdner Philharmonie am 10. April mit Volker Kubele als Gast von Fult und Konstanze Ruff-Gardes Gränzel als Solist (1. Violinkonzert von Max Bruch) ein Sinfoniekonzert in Kongressaal des Hagen-Museums.

Zu vier Konzerten reisen die Philharmoniker Anfang Mai nach Wlissing und Schwerin. Chefdirigent Jörg-Peter Weigle leitet diese Auftritte; Solisten sind Annette Schmidt, Klavier, und Solo-Klarinetist Horst-Dietrich Lehner.

Am 19. Mai gibt unser Orchester sein Oktett beim Prager Frühling. Jörg-Peter Weigle dirigiert, die von Günter Heubert, Beethoven und Schubert, die hier wirkt Annette Schmidt als Solistin mit. Zwei weitere Konzerte schließt sich in Ust i. L. und Dresdner Parkstadt Orchester an.

Das Herbstfest Quartett gastierte zwischen dem 1. und 21. April mit mehreren Konzerten in der KDVH. Die Musiker stellen Streichquartette von Haydn, Mozart, Schubert, Dvořák, Schostakowitsch und Matzewski Klammern in zwei Programmen vor.

Solo-Trompeter Moritz Schumacher und Uwe Voigt, stellvertretender Solo-Posaunist, wurden für den Instrumentalistwettbewerb im Rahmen des Prager Frühling 1987 nominiert.

In zwei Ausstellungskassettens in Dresden, Göttingen und in einem Studiensatz des Kompositionenverbandes im März bzw. April erklingen Kompositionenwerke von dem Philharmoniker Boris Puzoski und Friedhelm Kautsch, interpretiert ebenfalls von Musikern unseres Orchesters.

Der Philharmonische Kinderchor beendete Anfang April die Produktion einer Schallplatte mit dem Titel „Wintertand-Wunderland“.

Eine Bibliographie über Carl Maria von Weber publiziert die Musikwissenschaft Prof. Dr. habil. Dieter Härtwig im Leipziger Verlag VEB Bibliographisches Institut.

Für hervorragende Leistungen im sozialistischen Wettbewerb der Künstler und Kulturschaffenden im Jahre 1986 wurde dem Kollektiv der Dresdner Philharmonie vom Ministerium für Kultur und dem Zentralrat der Gewerkschaft Kunst ausgezeichnet.

VORANKÜNDIGUNG

Sonntag, den 30. Mai 1987, 19.30 Uhr (Friedrichsplatz)
Sonntag, den 31. Mai 1987, 19.30 Uhr (Friedrichsplatz)
Freitag, den 1. Juni 1987, 19.30 Uhr (Friedrichsplatz)

1. AUSSERORDENTLICHES KONZERT
im Rahmen der Dresdner Musikfestspiele 1987

Dirigent: Mikhael Coriță, Ostend
Solisten: Eva-Maria Bardschuh, Berlin, Sopran
Daphne Gungelstein, Grieskirchen, Alt
Peter Schwin, Dresden/Berlin, Tenor
Sigfried Lamm, Berlin, Bariton u. a.
Philharmonischer Chor Dresden
Christoph Willibald Gluck „Iphigenie in Aulis“

Chefdirigent: Jörg-Peter Weigle – Sinfoniet 188/83
Direkt: OCV, OT Heidenau, II-25-16, 1. RD 089-22-83
EVP – 25 M



8. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1986/87